

Selbstbegegnung nicht ausgeschlossen	2
Von Calw nach Montagnola (1877–1962)	
Die Eltern • Nach Basel und zurück	5
Göppingen und Maulbronn	7
Ausbruch und Entlassung aus dem Seminar	9
Bad Boll und Stetten	10
Basel, Cannstatt, Esslingen • Vater-Sohn-Konflikt	12
Zurück in Calw, Mechanikerlehre	13
Buchhändlerlehre in Tübingen, erste Veröffentlichungen	14
Wieder in Basel	15
Erster literarischer Erfolg, Gaienhofen	16
Bern • Der 1. Weltkrieg	17
Psychoanalyse	18
Selbstprüfung als Ausweg auch für Deutschland?	19
Eigensinn	20
Montagnola	21
Erneut zwischen allen Stühlen	23
Späte Anerkennung und böse Zungen	25
„Fleißige Reimerei“	27
Kurzer Blick in die Werkgeschichte	30
Lesezeichen	31
Peter Camenzind	32
Unterm Rad	36
Demian	40
Siddhartha	43
Der Steppenwolf	47
Narziß und Goldmund	50
Die Morgenlandfahrt	52
Das Glasperlenspiel	53
Hesse außerhalb des deutschen Sprachraums	56
Erinnerungsstätten (eine Auswahl)	
Hermann-Hesse-Museum Calw, Kloster Maulbronn, Hermann-Hesse-Höri-Museum Gaienhofen, Museo Hermann Hesse Montagnola	58
Ausführliche Textnachweise	59
Kleine deutsche Chronik von 1871 bis 1961	64

Unser Leben ist das, was unsere Gedanken daraus machen.

MARC AUREL (121–180)

Selbstbegegnung nicht ausgeschlossen

Im Jahr 1974 machten sich zwölf Schriftsetzerlehrlinge daran, eine Zitatensammlung in Form einer Broschüre herzustellen. Unser Fachlehrer schlug verschiedene Sinnsprüche vor und jeder von uns Zwölfen suchte sich ein Zitat aus, welches es dann typografisch zu gestalten galt. Das Zitat, welches ich wählte, stammt von Hermann Hesse: *Man soll auf alles achten, denn man kann alles deuten.* (GW9-82)

Den Sinn dieser Aussage habe ich damals mehr gefühlt als begriffen. Ähnlich erging es mir auch mit Hesses Büchern, die ich danach eines nach dem anderen verschlang. Und was ich davon verstand, erschien mir manchmal wie ein Blick in den Spiegel.

Seitdem ruhte Hesse zwar sanft im Bücherregal. Doch seine Romanfiguren *Peter Camenzind*, *Hans Giebenrath*, *Emil Sinclair* und wie sie alle heißen, führten ein seltsames Eigenleben in mir weiter – mal mehr, mal weniger bewusst und über lange Strecken ganz vergessen. Und ins Vergessen geriet auch unsere Broschüre, die sich seither in meinem typografischen Archiv versteckt hielt.

Im Lauf der Jahre dachte ich ab und zu daran, mir den alten Hesse noch mal vorzunehmen. Denn nach meiner ersten Begegnung mit ihm waren einige Fragen offen geblieben. Als schließlich ein Vierteljahrhundert vergangen war, stürzte ich mich in ein Lese-Abenteuer, dessen Ergebnis unter anderem dieses Heft über Hermann Hesses Leben und Werk ist, das Sie gerade in Händen halten.

Beim Wiederlesen von *Unterm Rad* entdeckte ich nun – neben bewusster Begegnung mit mir selbst – auch den versteckten Humor Hesses, der mir zwischen jugendlichem Ungestüm und Weltschmerz einst völlig entgangen war. So las ich denn auch die übrigen Werke mit vollkommen neuen Augen und mit Gewinn. Und im *Glasperlenspiel* stolperte ich schließlich über eine Textstelle, die mir bekannt schien: *Man soll auf alles achten, denn man kann alles deuten.*

Damit hatte sich der Kreis geschlossen. Ich erinnerte mich an die Zitatensammlung aus meiner Lehrzeit und fand sie tatsächlich wieder. Und ich weiß nun auch meine Nähe zu Hermann Hesse zu deuten, der in *Demian* geschrieben hat: *Nichts auf der Welt ist dem Menschen mehr zuwider, als den Weg zu gehen, der ihn zu sich selber führt!* (GW5-48)

Möge auch diese Auflage viele Leserinnen und Leser finden und sie dazu anregen, sich auf den komischen Kauz aus Calw einzulassen, um ihn – vielleicht aber auch ein Stück von sich selbst – kennen zu lernen!

Ganz besonders danken möchte ich Herrn Paul Rathgeber, Direktor des Hermann-Hesse-Museums, Calw. Helmut Oberst

Beim Wiederlesen eines meiner frühesten Bücher (1941)

So kindlich und so streng, so stolz und scheu
Ist dazumal mein Sinn und Spiel gewesen.
Ihr, Freunde, wißt: nicht immer blieb ich treu,
Aus manchen meiner Bücher könnt ihr lesen,
Wie weit und oft ich abwärts mich verlor.
Nun aber ist, in diesen späten Tagen,
Der Ton von einst aufs neue angeschlagen
Und wirbt noch einmal um ein hörend Ohr.

(Hermann Hesse, Die Gedichte, S. 410; © Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 1992)

Anmerkungen (ausführliche Textnachweise ab Seite 59):

Texte aus Hesses Werken dürfen nicht in der reformierten Rechtschreibung wiedergegeben werden. Zitate im laufenden Text sind *kursiv* gesetzt, um sie kenntlich zu machen.

Die Bedeutung der Abkürzungen bei den Quellenangaben ist folgende:

„GW“ steht für Hermann Hesse, *Gesammelte Werke in 12 Bänden*. © Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 1987.

„GB“ steht für Hermann Hesse, *Gesammelte Briefe*. Vier Bände. In Zusammenarbeit mit Heiner Hesse herausgegeben von Ursula und Volker Michels. © Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 1990.

„K+J“ steht für *Kindheit und Jugend vor Neunzehnhundert*. Hermann Hesse in Briefen und Lebenszeugnissen. 1877–1900. Zwei Bände. Herausgegeben von Ninon Hesse und Gerhard Kirchhoff. Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 1966/1978.

Danach folgen jeweils die Nummer des betreffenden Bandes und die Seitenzahl.



Mode Schaber

2. Juli 1877

Nur das Denken, das wir leben, hat einen Wert. (GW5-64)

Von Calw nach Montagnola (1877–1962)

Am 2. Juli 1877 kommt Hermann Hesse in der Schwarzwaldstadt Calw (Württemberg) zur Welt. Nach seiner Schwester Adele ist er das zweite Kind aus der Ehe von Marie Hesse mit Johannes Hesse.

Im Tagebuch der Mutter liest sich das so: „... *nach schwerem Tag schenkt Gott in seiner Gnade abends halb 7 Uhr das heißersehnte Kind, unsern Hermann, ein sehr großes, schweres, schönes Kind, das gleich Hunger hat, die hellen blauen Augen nach der Helle dreht und den Kopf selbständig dem Licht zu wendet, ein Prachtexemplar von einem gesunden, kräftigen Burschen.*“ (K+J1-8)

Und Ende Dezember 1879 schreibt Marie Hesse mit prophetischem Weitblick über ihren Zweijährigen: „... *sein Eigensinn und Trotz ist geradezu großartig.*“ (K+J1-8)

Die Eltern

Marie Hesse (1842–1902), geb. Gundert, verw. Isenberg, war als Missionarstochter in Indien geboren, Johannes Hesse (1847–1916) in Weißenstein/Estland als Sohn des Arztes Dr. Carl Hermann Hesse. Von 1869 bis 1873 arbeitete Johannes Hesse als Sprachlehrer am Predigerseminar in Mangalore/Indien, musste jedoch aus gesundheitlichen Gründen nach Europa zurückkehren und wurde Gehilfe seines späteren Schwiegervaters – des berühmten Theologen und Indologen Dr. Hermann Gundert – bei dessen Calwer Verlag. Hier lernte er seine Frau kennen und heiratete sie 1874.

Nach Basel und zurück

Am 6. April 1881 folgt Johannes Hesse einem Lehrauftrag an der Missionschule in Basel. Dort verbringt Hermann zusammen mit den beiden Schwestern Adele und Marulla sowie dem jüngeren Bruder Hans einen Teil seiner Kindheit.

links: Hesses Geburtshaus in Calw. (Foto: H. Oberst)

Die Bücher der Dichter bedürfen weder der Erklärung noch der Verteidigung, sie sind überaus geduldig und können warten, und wenn sie etwas wert sind, dann leben sie meistens länger als alle die, die über sie streiten. (Brief, 1951) GW11-79)

Lesezeichen

In einer Welt, die hauptsächlich vom Kopf regiert wird, verstehen sich wenige auf die Kunst, sich auf ein Buch genauso einzulassen wie Kinder auf das wechselvolle Spiel der Sommerwolken. Wer aber nicht fähig ist, sich allein der Sprache und den Bildern hinzugeben, ohne zu fragen und ohne offene Türen einzurennen, verpasst das Beste, was ein Dichter zu geben hat.

Wer die Werke der Dichter partout nach *Sinn* und *Absicht* sezieren will, sollte sich dabei aber zumindest die Bedingungen vergegenwärtigen, unter denen ein Buch entstanden ist. Dazu dienen die zuvor geschilderten biografischen Einzelheiten genauso wie die zeitgeschichtlichen Daten, welche auf Seite 64 aufgeführt sind. Weitere Hintergrundinformationen zu den behandelten Werken sind im Folgenden an Ort und Stelle zu finden.

Bei Hesses Werken ist man beim Durchleuchten außerdem leicht versucht, sich allzu sehr mit dem *Bühnenbild* auseinanderzusetzen und darüber das eigentliche *Stück* nur am Rande wahrzunehmen. Das wird nicht nur bei *Demian* und beim *Steppenwolf* deutlich. Sondern auch in *Narziss und Goldmund* geht es in erster Linie um *Seelenerlebnisse* und nicht um das Mittelalter, welches dort den Hintergrund bildet.

Letztendlich spricht Hesse zum Einzelnen und nie zur Masse. So kann jede Deutung seiner Schriften immer nur eine persönliche sein und jeder Weg zu Hesses Werk nur ein individueller. Die folgenden Ausführungen sind also ausschließlich in diesem Sinn zu verstehen. Jede Leserin und jeder Leser muss sich *ein eigenes Bild* von Hermann Hesse machen.



*Allein das Paradoxe muß immer wieder gewagt,
das an sich Unmögliche muß immer neu unternommen werden.* (GW8-325)

Die Morgenlandfahrt (1932)

In den Jahren nach dem 1. Weltkrieg unternimmt ein sagenumwobener Bund eine Fahrt, über welche der Musiker und einstige Mitreisende H.H. zu berichten versucht. Der Chronist unterliegt jedoch einem Gelübde des Bundes und muss über dessen Geheimnisse schweigen, was eine Berichterstattung natürlich erschwert.

Immerhin erfahren wir, dass jenem seltsamen Bund nicht nur Zeitgenossen und Freunde Hesses angehören, sondern neben vielen anderen auch Plato und Novalis sowie Gestalten aus den Werken des Autors. Und jeder *Morgenlandfahrer* hat ein persönliches Ziel, welches nur durch die Gemeinschaft des Bundes erreichbar ist. Ja, wen solche Ziele nicht umtreiben, der wird erst gar nicht mitgenommen!

Die Reise führt zunächst von Schwaben über die Schweiz ins Tessin und nach Morbio inferiore – einem kleinen Ort zwischen Luganer und Comer See –, wo der Diener Leo plötzlich verschwindet und mit ihm alles, was den Reisenden auf einmal wichtig scheint. Von diesem Zeitpunkt an läuft alles schief und erst am Ende stellt sich heraus, dass Leo sowohl Diener als auch oberster *Morgenlandfahrer* ist. Dies ist ein Hinweis auf die Rolle des Josef Knecht in Hesses Alterswerk *Das Glasperlenspiel*.

Die Morgenlandfahrt ist zwischen 1930 und 1931 entstanden, als der Aufstieg der faschistischen Barbarei schon unübersehbar war. Mit *Morgenland** ist jedoch nicht der Orient gemeint, sondern ein besseres Morgen – eine bessere Zukunft. Jedenfalls schreibt Hesse 1932, das Thema dieses Märchens sei die Vereinsamung des geistigen Menschen in jener Zeit und die Not, sein persönliches Leben und Tun in ein überpersönliches Ganzes, in eine Idee und Gemeinschaft einzuordnen. Das Thema der Morgenlandfahrt sei: Sehnsucht nach Dienen, Suchen nach Gemeinschaft, Befreiung vom unfruchtbar einsamen Virtuositentum des Künstlers. (GW11-88)

* Der Titel der englischen Ausgabe heißt „Journey to the East“ und auch der Titel der französischen Fassung „Le voyage en orient“ übersetzt „Morgenland“ als „Orient“. Das deutsche Wortspiel geht dabei verloren.